

Gottesdienst am 20.08.2017 Israelsonntag

Text: Joh 2:13-22

Thema: Tempelreinigung

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

wenn wir heute durch den Israelsonntag den Impuls bekommen, über das auserwählte Volk nachzudenken, dann kann man eigentlich als Erstes nur darüber staunen, dass Israel als Land überhaupt noch existiert. Dieser winzige Hosenknopf in der Weltlandschaft.

Das veranschaulicht auch eine Anekdote, wo ein Tourist mit einem Israeli ins Gespräch kommt und dieser ihn dann fragt: Was haben Sie eigentlich hier vor?

Der Tourist antwortete: "Na, ich möchte das Land bereisen".

Der Israeli: "Und was machen Sie am Nachmittag?"

Und dieses kleine Land ist dann auch noch umgeben von Todfeinden, die ihr Hauptziel darin sehen, die Juden dieses Landes zu vernichten und Israel aus der Weltkarte auszuradiieren. Für viele Menschen in der islamischen Nachbarschaft ist Adolf Hitler der Hero schlechthin.

Eine große Rolle spielt dabei, dass seinerzeit der islamische Großmufti Amin al Hussein von Jerusalem Anfang der 40-Jahre als persönlicher Gast von Adolf Hitler in Berlin residierte, und mitverantwortlich für die Ausbreitung des modernen Antisemitismus im arabischen Raum war. Er wollte helfen, die Pläne Hitlers zur Vernichtung der Juden im arabischen Raum umzusetzen.

Aber es ist es immer noch da, dieses kleine Land. Als einziger freiheitlich-demokratischer und sozialer Rechtsstaat im Nahen Osten; mit dem höchsten Lebensstandard unter allen Nachbarn.

Und auch die Juden sind immer noch da. Und haben in Israel mit die höchste Lebenserwartung weltweit. Und die höchste Fruchtbarkeitsrate unter allen Industrieländern mit 2,66 Kindern.

Wie kommt es, dass Israel immer noch da ist? Hat es vielleicht etwas mit dem Umstand zu tun, dass es unter Juden so auffallend viele Superintelligente gibt, denen immer wieder Lösungen und Auswege einfallen, auf die sonst keiner kommt - wie dem alten Einstein zum Beispiel? Bevor Adolf Hitler an die Macht kam, gingen über 30% aller Nobelpreise an Deutsche – vor allem wegen der vielen herausragenden jüdischen Wissenschaftlern. Heute kriegen wir gerade mal 5% davon.

"In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden" hatte Gott einst dem alten Abraham versprochen. Ob die enormen Fortschritte in der Medizin, in den Naturwissenschaften und in der Bildung oder auch die herausragenden Leistungen im ganzen Bereich der Musik ein Teil dieses Segens sein könnte, wenn wir bedenken, wie viel sich unter jüdischem Einfluss entwickelt hat?

Heute sind weltweit 20 % aller Nobelpreisträger Juden; und das bei einem Bevölkerungsanteil von gerade mal 2 Promille der Weltbevölkerung.

Von manchen Wissenschaftlern wird die hohe Bildungskultur bei Juden mit der Wertschätzung für das Studium der Heiligen Schrift, der Torah in Verbindung gebracht.

Bildung, Kultur, Intelligenz – ist das der Segen, der in alle Welt hineinfließen sollte?

Oder zumindest der Grund für das Überleben von Israel?

Oder ist es doch eher wegen der hoch gerüsteten und perfekt ausgebildeten Armee, das Israel sich immer noch halten kann? Die wissenschaftliche Elite in der Atombombenstadt Los Alamos besteht großteils aus Juden. Und im Mossad verfügt Israel über den vermutlich besten Geheimdienst der Welt

Oder sind es die enormen Geldmengen, die aus Amerika von wohlhabenden Juden nach Israel fließen, um die Existenz des Staates zu sichern? Die politische Unterstützung anderer Staaten, wie die USA und Deutschland.

Liebe Gemeinde, das mögen Erklärungen sein, aber sie reichen nicht aus. Schon die Tatsache, dass Israel überhaupt sein vor langer Zeit von Gott versprochenes und ihm zugewiesenes Land je wieder zurückbekommen würde, grenzt ja an ein Wunder.

1.900 Jahre lang waren die Juden ja ohne Heimat gewesen.

Dann entstand 1917 die Idee, dass Juden in Palästina wieder siedeln und friedlich mit Palästinensern zusammenleben. Die Kolonialmächte Frankreich und England schufen neue Staaten, leider mit willkürlich gezogenen Grenzen quer durch die Bevölkerungsgruppen, was bis heute wohl der Hauptgrund für die ständigen Konflikte und Unruhen ist. So entstanden das heutige Irak, Syrien, Jordanien und Libanon.

Aber 1948 ging eben auch ein jahrtausendalte Hoffnung in Erfüllung: dass das weltweit versprengte jüdische Volk wieder eine zentrale

Wohnstätte in dem Abraham verheißenden Land bekommt. Die Staatsgründung Israels.

Könnte es also vielleicht das Vertrauen in Gott sein, die Frömmigkeit der Israeliten, die dem Land seitdem die Existenz gesichert hat - sozusagen als Belohnung Gottes?

Aber auch das glaube ich nicht.

Israel ist ein völlig verweltlichter Staat. Wer beim Wort "Jude" die kleine Minderheit der orthodoxen Juden an der Klagemauer denkt, mit ihren schwarzen Hüten und Bärten, der hat nicht das vor Augen, was Israel heute vor allem prägt.

Israel ist aber nicht ein Volk wie jedes andere. Sondern es ist ein Volk, das trotz allem was nach all den leidvollen Erfahrungen gerade dieses Volkes - und die sind ja schon reichlich in der Bibel selbst dokumentiert - dass es trotzdem in ganz besonderer Weise von Gottes Verheißungen lebt.

Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal: "Das Volk Israel wird das Volk Gottes bleiben, in Ewigkeit, das einzige Volk, das nicht vergehen wird, denn Gott ist sein Herr geworden, Gott hat in ihm Wohnung gemacht und sein Haus gebaut"

Und für Paulus ist klar: Gott hält sein Wort, Gott ist treu, "Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen" (Röm 11:29) Sein Bund mit Israel ist ungekündigt. Paulus ist auch davon überzeugt, dass eines Tages ganz Israel gerettet wird, wenn sich erst das Evangelium unter allen Völkern ausgebreitet hat.

Gott ist treu. Und liebe Gemeinde, das ist ja auch für uns ein ganz entscheidender Punkt. Denn wäre Gott nicht treu, dann würde es ja auch für uns Christen zappenduster aussehen! Wie oft haben wir Jesus verleugnet, haben uns von Gott abgewandt, haben nur unsere eigenen Interessen durchgesetzt.

Gott ist treu. Gott hält seine Zusagen.

Aber er tut das nicht unbedingt so, wie wir das erwarten. Und manchmal nimmt er uns sogar das weg, was bisher unser Halt war, um unser Denken und Handeln und Glauben neu auf ihn auszurichten und den Weg, den er mit uns gehen möchte.

In der heutigen Geschichte, die Herr Braun gleich vorlesen wird, wird deutlich, wie radikal das aussehen und bei den Menschen ankommen kann.

Wir hören einen Abschnitt aus Joh 2

----- **Lesung** -----

Dann Lied: Erhebt er sich unser Gott

Joh 2,13-23

Die Tempelreinigung

13 Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. 15 Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um 16 und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus! 17 Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht (Psalm 69,10): »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.«

18 Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst? 19 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. 20 Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? 21 Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. 22 Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.

Liebe Gemeinde,

der Eifer für dein Haus wird mich fressen/verzehren.

So haben wir vorher in der Lesung gehört. Und das, was sich hier auf dem Tempelvorplatz in Jerusalem abspielt, passt in der Tat überhaupt nicht zu dem Bild von dem sanftmütigen Hirten mit den dunkelblonden langen Haaren und dem Schäfchen auf dem Arm, das viele so als das klassische Jesusbild vor sich haben.

Ganz im Gegenteil: fast fühlt man sich bei dieser Szene von der Tempelaustreibung eher an einen Wild West Film erinnert. Mit einer Keilerei im Saloon. Zorro lässt die Peitsche knallen, Tische werden umgeschmissen, die Gauner die beim Poker betrogen haben, fliehen schließlich Hals über Kopf.

Das Gute, die Gerechtigkeit hat gesiegt!

Aber hier: Das soll Jesus selbst sein, der im Tempel die Tische umwirft und die Geschäftemacher mit der Peitsche rausjagt (s. Joh 2:15)? Was hat Jesus dazu gebracht, die Händler und die Käufer aus dem Tempel zu verjagen? Was haben sie denn Unrechtes getan?

Schließlich brauchte man die Tiere für die Opfer im

Tempel und verschenken konnte man sie schließlich auch nicht.

Aber ganz offensichtlich hatte in dem Tempel der Kommerz, die Gewinnsucht, das Geld die Oberhand gewonnen. Offensichtlich war der Zorn von Jesus daran entbrannt, dass Gott in all diesem religiösen Treiben im Grunde an die Seite geschoben wurde. Und mit ihm auch die Kinder und die Lahmen und die Blinden, die kein Geld hatten. Darüber erfahren wir noch etwas mehr im Matthäusevangelium, das die gleiche Geschichte erzählt.

Die Gefahr war groß, dass die Menschen glaubten, dass wenn sie den Tempel bestaunt und die Tempelsteuer bezahlt und ihre Opfer gebracht und an den Feierlichkeiten teilgenommen haben - dass dann alles Wichtige im Grunde geschehen sei.

Jesus will aber deutlich machen: Unser Gott ist ein heiliger Gott und das wichtigste im Leben sind nicht Zeremonien und Äußerlichkeiten, sondern dass wir eine Beziehung zu ihm haben, die von Ehrfurcht und Liebe und Gehorsam bestimmt ist.

Eine Beziehung, die hochgradig gefährdet ist, wenn man sich mit religiösen Äußerlichkeiten begnügt, seinen Obulus bezahlt, sich seine Kirchensteuer abbuchen lässt, die Gottesdienstpflicht erfüllt, aber sich nicht wirklich von der Gegenwart Gottes und seinen Anspruch an uns bestimmen lässt.

Das, worum es im Glauben wirklich geht, ist eben nicht für Geld und auch nicht für Opfer zu bekommen.

Im Grunde geht es hier um etwas sehr Ähnliches, was Martin Luther aufgewühlt hatte: Dass nämlich über dem ganzen religiösen Betrieb der damaligen Zeit mit den Ablassbriefen und der Heiligenverehrung und den Wallfahrten und Prozessionen geradezu eine Mauer zwischen dem Menschen und Gott aufgebaut wurde. So dass Gottes Stimme und sein Wille und seine freie Gnade gar nicht mehr hindurchdringen konnte zu den einzelnen Menschen.

Macht nicht meines Vaters Haus zu einem Kaufhaus. Sagt Jesus.

Ich glaube nicht, dass dies bedeutet, dass man in einer Kirche nichts verkaufen darf. Bücher, Eine-Welt-Artikel oder was immer. Sondern es geht darum, was wir ins Zentrum stellen. Das Kaufen und Verkaufen, oder Gott selbst.

Das was wir selber in die Hand nehmen können, oder was wir nur aus Seiner Hand empfangen können.

Aber es geht in unserer Geschichte noch um mehr:

Jesus setzt in dieser Geschichte ein starkes Zeichen, dass die Bindung an ein Gebäude als Zentrum des Glaubens bald abgelöst wird von der Bindung an eine Person.

An ihn selbst.

Sehen Sie, Kirchengebäude spielen auch für Menschen, die wenig mit Glauben anfangen können, ja meistens trotzdem noch eine gewisse Rolle. Sie stehen für den Ort, wo man in Notzeiten oder auch bei Hochzeiten immer noch hingehen kann. Dieses große Bauwerk, mit dem Turm und den Glocken, und der Uhr - irgendwie vermittelt es ein Gefühl von Stabilität und Orientierung, gerade wenn uns sonst im Leben vieles einfach zwischen den Fingern zerrinnt.

In Chicago, wo meine Frau und ich in der vergangenen Woche einen Leitungskongress besucht haben, sind die Größenverhältnisse von Kirche und den Wolkenkratzern, die nicht zur Ehre Gottes, völlig umgedreht. Im Zentrum, sind das geradezu winzige Gebäude im Vergleich zu den heutigen gigantischen Tempeln von Macht und Geld. Aber sie sind Oasen der Zuflucht geblieben und alles Geld von Milliardären aus aller Welt hat bisher nicht ausgereicht, die Grundstücke mit den Kirchen für etwas Profit- und Prestigeträchtigeres einzutauschen.

Aber Jesus sah vor seinem inneren Auge schon die Zeit, wo selbst von diesem unglaublich imposanten Gebäude des Tempels von Jerusalem fast nichts mehr übrigbleiben sollte. Dem damals wohl größten Gebäude im ganzen römischen Reich. Und er wollte den Menschen deutlich machen, wo allein sie Halt suchen sollen. Und dass auch die größten Steinquader keinen wirklichen Halt bieten.

Jesus weist in dieser Geschichte auf seinen Tod und seine Auferstehung hin:

„Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten“

Natürlich haben die Menschen diese Aussage damals nicht verstanden. Und so erklärt auch der Evangelist Johannes das nochmal ausdrücklich: „Er redete aber von dem Tempel seines Leibes“.

Liebe Gemeinde, die Geschichte ist letztlich nur von Ostern her zu verstehen. Nur von der Auferstehung her. Von der neuen Hoffnung, die uns Jesus geschenkt hat – dass er es ist, der uns Leben schenkt

Vielleicht wird uns diese Geschichte von Reinigung des Tempels im Neuen Testament erzählt damit wir neu darüber nachdenken, was unser Halt, unser Zentrum, unsere Leidenschaft, unsere Hoffnung ist.

Ob wir im Glauben nur zurückschauen und uns an Traditionen und Formen von Kirche halten wie wir

sie immer gekannt haben. Wie die Juden, für die damals der Tempel und der ganze Betrieb um den Tempel herum der Inbegriff ihrer Religion und Frömmigkeit war.

Oder ob wir auch den Mut haben, wenn es sein muss, auch einen ganz neuen Weg zu gehen. Wenn es keinen Tempelbetrieb mehr gibt. Nicht mal mehr den Tempel selbst.

Was ist, wenn das Modell „Volkskirche“ eines Tages auch bei uns zu Ende geht, wie de facto im Osten Deutschlands schon längst geschehen?

Was bleibt uns dann?

Sind wir bereit, die enormen Herausforderungen anzunehmen und den Weg mitzugehen, den Gott dann mit seinem Volk gehen wird, mit seinem ganzen auserwählten Volk, zu dem wir nun auch durch Jesus Christus auch dazu gehören dürfen?

Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren

Das ist tatsächlich passiert, die Tempelaustreibung war einer der entscheidenden Gründe, warum die Stimmung gegen Jesus bei vielen kippte und für die Frommen sein Tod bald beschlossene Sache war. Aber Jesus ging es nicht um das Gebäude an sich. Nicht um Steine. Sondern darum, dass wir Gott eine Wohnstätte bieten, in der Er sich wohl fühlt, wo er unter uns wohnen kann, in welcher Gestalt auch immer. Wo seine Heiligkeit, seine Ehre, sein Willen für uns hochgehalten wird und seine Liebe tatsächlich unser Leben prägt.

Zugleich steht die Reinigung des Tempels für den Anbruch der Heilszeit. Für die Ankunft des Messias. Mit ihm beginnt etwas Neues

Wir haben bei unserer Studienreise gesehen, wie Gemeinde von Gott ganz neu gebraucht werden kann, wenn Jesus Christus und sein Evangelium wirklich im Zentrum steht und das Leben in allen Bereichen prägt.

Gemeinde, die sich traut, neue Wege zu gehen und so zum Segen für unzählige Menschen weltweit wird. In 190 Ländern, auch in vielen arabischen Ländern wurde die Leitungskonferenz übertragen, wo dazu ermutigt wurde, entschlossen die Möglichkeiten anzugehen, die wir haben, weil Christus unter uns und in uns wohnt. Ich kann das hier jetzt nur andeuten, an anderer Stelle dann mehr dazu.

Von den Jüngern heißt es am Ende unserer Geschichte:

Als Jesus nun von den Toten auferstanden war, erinnerten sich die Jünger, dass er dies gesagt

hatte und sie glaubten der Schrift und dem Worte, dass Jesus gesprochen hatte.

Auferstehung gibt es nicht ohne den Tod.

Lassen Sie uns aufsehen zu Jesus als dem Anfänger und Vollender eines neuen Lebens mit ihm und durch ihn allein. Amen